

Helmut H. Diederichs

Die Anfänge der deutschen Filmpublizistik 1895 bis 1909.

Die Filmberichterstattung der Schaustellerzeitschrift "Der Komet"
und die Gründung der Filmfachzeitschriften

(1985)

Ursprünglich erschienen in:

Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Konstanz: Universitätsverlag, Heft 1, 30. Jg., 1985, S. 55-71 (ohne Illustrationen).

Die frühesten filmpublizistischen Äußerungen erschienen – wie sollte es anders sein – zu den ersten Filmvorführungen: "Mit dem Bioskop haben die Herren Skladanowsky eine großartige Erfindung gemacht: in Lebensgröße werden, dem elektrischen Schnellseher vergleichbar, Artisten in ihrer Produktion, z. B. Jongleure, Reckturner usw. auf die Bühne gezaubert, daß man staunt. Die piece ist unstreitig die amüsanteste des Abends ..." ¹ Mit diesen Worten kommentiert "Der Artist" die erste öffentliche Kinovorstellung in Deutschland am 1. November 1895, als Schlußnummer im Berliner Varieté "Wintergarten". Einige Blätter hoben die Wirklichkeitsillusion der "ergötzlichen Momentphotogramme" ² hervor: "Die lebensgroßen Darstellungen im Bioskop sind Projektionen von Serienaufnahmen, sie geben genau das Leben in voller Natürlichkeit wieder, und man kann glauben, die Wirklichkeit vor sich zu haben – so plastisch und greifbar ist die Wirkung des Bioskops." ³ Andere Zeitungen sahen die Erfindung als "höchst amüsantes Schattenspiel" ⁴ und verglichen sie mit ihren Vorläufern: "Anschütz hat schon vor Jahren von Personen und Tieren in den einzelnen Phasen ihrer Bewegungen photographische Momentaufnahmen gemacht, die er dann auf einem rasch rotierenden Rade vereinte, so daß das Auge Person oder Tier in der jeweilig photographierten Bewegung sah. Edison hat Anschütz' Apparat, den 'elektrischen Schnellseher', in seinem Kinetoskop ausgestaltet. Hunderte von rasch bewegten und beleuchteten Bildchen setzen sich zu lebendigen Szenen aus dem Leben zusammen. Diese letztere Erfindung Edisons ist in dem Bioskop mit vielem Geschmack verwertet. Eine kinoskopische Szene wird auf eine beleuchtete, helle Fläche reflektiert, so daß sie den Eindruck von Schattenspielen macht. Nur das Zittern der einzelnen Figuren erinnert an die Zusammensetzung aus vielen kleinen, durch Elektrizität rasch bewegten und beleuchteten Bildchen." ⁵ Sattig nennt weitere Zeitungen, die über die ersten Vorführungen des "Bioskops" berichteten, und faßt zusammen, "daß die Tagespresse in ihren Kritiken über das Wintergarten-Programm diese Filmvorführung lobend anführte und ausführlich besprach. Somit können wir hier von der ersten Erwähnung des Films in der deutschen Presse, von der ersten Beziehung von Film und Presse sprechen." ⁶ "Bioscop" hieß der erste Filmprojektor der Skladanowskys, ein Doppelprojektor mit zwei Objektiven, der die Bilder zweier Filmstreifen jeweils wechselweise projizierte. ⁷

Die frühesten Berliner Vorführungen des ersten Filmprojektors im heutigen Sinne – des "Cinématographe" der Brüder Lumière – im April 1896 besprach der "Berliner Lokal-Anzeiger": "Die Bilder des Kinematographen sieht man nicht durch ein Beobachtungsglas, sondern als Projektionsbilder oder, anders gesagt, nach Art eines Nebelbilderapparates auf einer großen Leinwandfläche ... Aber verblüfft, überwältigt wird man, wenn der Apparat in Bewegung gerät und die Bilder Leben gewinnen. Es ist volles greifbares Leben, das sich vor den Augen abspielt ... In seiner gegenwärtigen Vervollkommnung eröffnet der

Kinematograph Aussichten auf Zukunftswunder, die selbst die glühende Phantasie der Märchenerfinder nicht geahnt hat."⁸

Die Zeitungs- und Zeitschriftenartikel über Film in den zehn Jahren seit den ersten öffentlichen kinematographischen Vorführungen waren meist rein technische Abhandlungen für Fachleute und interessierte Laien⁹ oder Berichte der erstaunten Mitarbeiter der lokalen Tagespresse über die Varieté- und Jahrmarktneuheit der lebenden Bilder.¹⁰ Mit einer gewissen Kontinuität schrieben jedoch bereits die Artisten- und Schaustellerzeitschriften, die sich hier zuständig sahen, über den Kinematographen; sie waren die unmittelbaren Vorläufer der Filmfachpresse, deren erste Blätter ab 1907 gegründet werden sollten. Vier Artisten- und Schaustellerzeitschriften sind hier hervorzuheben, von denen ich jedoch nur zwei in den hier angesprochenen Jahrgängen vollständig durchsehen konnte:

Abb.: [Titel-Vignette des "Programm"](#).

Die große Bedeutung des Kinematographen für die Varietés läßt sich anhand der Zeitschrift "Das Programm", die ab 1902 in Berlin erschien, nachweisen, denn sie enthielt eine Rubrik "Programme", in der die einzelnen Nummern deutscher und ausländischer Varietés genau aufgeführt wurden. Dieser Rubrik ist beispielsweise zu entnehmen, daß man um 1905 in der überwiegenden Mehrzahl der Varietés den Kinematographen einsetzte, und zwar als höchst attraktive Schlußnummer. An Artikeln über Kinematographie findet sich in "Das Programm" in den Jahren 1902 bis 1906 jedoch nur ein einziger: Im März 1903 beschreibt Erich Lichtenstein die Vorgeschichte und das technische Funktionieren der "Lebenden Photographien"¹¹, nicht ohne sich in einem einführenden Absatz begeistert über die Fähigkeit des Kinematographen zur Naturwiedergabe, aber auch zu "Mystic und Zauberei" zu äußern. Frappierenderweise nimmt in einer Anmerkung zu diesem Artikel der Redakteur des "Programm", Leo Herzberg, für sich in Anspruch, die Idee des Kinematographen gehabt zu haben: Er habe den Brüdern Skladanowsky "seine Idee zur Ausführung" mitgeteilt.¹²

Abb.: [Wilhelm Neumann, der Gründer des "Komet"](#). (Quelle: Der Komet, Nr. 668, 8.1.1898)

Bei den drei älteren Zeitschriften – "Der Artist" aus Düsseldorf, "Der Anker" aus Hamburg und "Der Komet" aus Pirmasens – erlaubt die Quellenlage nur im Falle der Ende 1883 von Wilhelm Neumann gegründeten Zeitschrift "Komet" eine detaillierte Untersuchung der Berichterstattung in Sachen Kinematographie.¹³ Doch lassen vereinzelte Zitate in Sekundärquellen vermuten, daß die grundsätzlichen Unterschiede zu den anderen Blättern nur gering gewesen sein dürften. So zitiert Olinsky (der außer den bereits verzeichneten Zeitschriften noch "Der Kompaß" nennt) aus dem "Anker", wobei ihm offenbar aber nur eine einzige Nummer – Heft 37 des Jahres 1905 – vorlag¹⁴; und in Lamprechts Stummfilmverzeichnis finden sich einige Filmbeschreibungen aus dem "Artist" der Jahre 1903 bis 1905.¹⁵

Abb.: [Titelvignette des "Komet" in den frühen Jahren](#).

Die besondere Bedeutung der Filmberichterstattung des "Komet" im ersten Jahrzehnt der Kinematographie besteht für die filmhistorische Forschung in der schlaglichtartigen Erhellung des unbekanntesten Kapitels deutscher Filmgeschichte; für die filmpublizistische Forschung ist sie das früheste Zeugnis regelmäßiger Publikation und Reflexion über das neue Medium Film. Im "Komet" war die Kinematographie nicht nur in einer Vielzahl einschlägiger Artikel – die ich im folgenden ausführlicher darstellen werde – präsent, sondern auch in Rubriken wie den "Bezugsquellen" und im Anzeigenteil. Die Zeitschrift besaß auch eine dem

Varieténummern-Verzeichnis des "Programm" vergleichbare Spalte: Die "Fest-, Meß- und Marktberichte" sind eine einmalige filmhistorische Quelle, denn sie führten genau auf, welcher Schausteller, also auch welcher Kinematographen-Schausteller, an welchem Ort auf dem jeweiligen Jahrmarkt anwesend war.

Über Skladanowskys "Wintergarten"-Vorführungen findet sich im "Komet", der Ende 1895 seinen 13. Jahrgang begann, keine Zeile.¹⁶ Der erste Beitrag, der im Zusammenhang mit Film gesehen werden kann, ist "Augentäuschungen" überschrieben und behandelt einige Vorläufer des Kinematographen (u. a. Stroboskop, Zootrop, Anschütz' Schnellseher), ohne jedoch auf diesen selbst einzugehen.¹⁷ Der früheste wirkliche Filmbeitrag erscheint am 7. März 1896 in der Rubrik "Vermischtes" und beschreibt sehr informativ die Lumièreschen Vorführungen in Paris: "Hier erscheint auf der Platte zunächst eine todte Photographie. Sowie aber im Verschluss die offenbar nach dem Edison'schen 'Kinetoskop' eingerichtete Rotationsmaschine in Bewegung gesetzt wird, erhält die Photographie mit allem darauf Befindlichen Leben, und zwar bleibt alles trotzdem in der grauen Farbe der Photographie." Zum Programm gehörten Filme über Arbeiterinnen, die die Fabrik verlassen, das Frühstück des Babys, die Ankunft eines Zuges, eine Gruppe Kartenspieler, Straßenschilder, eine Schmiedewerkstätte, Badende, die ins Meer springen. "Das Publikum ist außer sich vor Entzücken."¹⁸ Da konnte es nicht ausbleiben, daß sich die Schausteller für diese neue Zugnummer zu interessieren begannen. "Neue Schaustellungen in Berlin" stellt "Der Komet" vom 9. Mai 1896 vor, darunter "Ein Kinematograph", dessen technische Funktionsweise dem Verfasser allerdings noch etwas unklar ist: "Das vom Photographen aufgenommene Bild wird copiert und dann in 1500-2000 kleine Bilder zerlegt. Die so gewonnen(en) Bilder dann auf eine etwa 5 Centimeter starke Rolle abphotographiert und durch den Apparat mit Blitzesschnelle auf die Leinwand geworfen."¹⁹ Möglicherweise war hier der Apparat der Firma H. O. Foersterling u. Co., Berlin, der Presse vorgestellt worden, denn drei "Komet"-Nummern später findet sich mit dieser Firma erstmals ein "Cinematograph"-Lieferant im "Bezugsquellen"-Verzeichnis.²⁰ Weitere drei Nummern später, am 20. Juni 1896, zeigt sich der anonyme Autor des Artikels "Die lebende Photographie dargestellt durch den Cinematograph. Erfindung der Herren Auguste und Louis Lumière aus Lyon" – so die vollständige Überschrift – informierter über das Funktionieren der neuen Erfindung und entwickelt Vorstellungen über inhaltliche Möglichkeiten: "Durch den Cinematographen lassen sich künftighin historische Begebenheiten festhalten und in der Natürlichkeit nicht nur jetzt, sondern auch den künftigen Geschlechtern wieder zur Anschauung bringen; Künstler und Künstlerinnen können als Tänzer, Fechter, Akrobaten, Jongleure, Turner überall in ihren Leistungen in Natürlichkeit dadurch vorgeführt werden. Elementare Ereignisse und Naturwunder, wie Niagarafall, Rheinfall, Gießbach ec. werden uns naturgetreu veranschaulicht und ebenso das Leben und Treiben der entferntesten Kulturvölker und der wilden Völkerstämme. Spezialisten für photographische Schnellaufnahmen sind deshalb schon nach allen Erdtheilen ausgesandt."²¹ In derselben Nummer erscheinen auch die ersten Kino-Inserate im "Komet".²² Im September 1896 bringt das "Organ zur Wahrung der Interessen der Besitzer von Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen jeder Art", dem "lebhafteste(n) Interesse aller Schausteller" folgend, eine Art Marktanalyse der angebotenen Kinematographenapparate, deren Preise zwischen 600 und 5000 Mk. liegen; namentlich erwähnt werden die Firmen Messter, Bartling und Foersterling. Der Preis für einen Film wird je nach Länge mit 200 bis 300 Mk. pro Stück angegeben.²³ Der Kinematographen-Schausteller Bläser geht der Frage nach, ob Edison oder Lumière den Kinematographen erfunden habe und entscheidet sich für Edison: "... den Herren Lumière gebührt nur das Verdienst, die Edison'sche Camera als die ersten mit einem Nebelbilder-Beleuchtungsapparat in Verbindung gesetzt, und so ein neues Produkt unter dem Namen Kinematograph geschaffen zu haben".²⁴ Fabrikant Foersterling hält die Schausteller an, ihre Kinematographen stets sachgemäß und sorgfältig zu behandeln.²⁴ "Der Komet" vom 31.

Oktober 1896 wußte unter "Vermischtes" erstmals von einer Kinovorstellung vor hohen Herrschaften zu berichten: Der oben erwähnte Bläser führte in Darmstadt sein gesamtes Programm dem russischen Zarenpaar und dessen Gastgeber, dem Großherzog von Hessen, samt diplomatischem Corps vor; am Ende "kam der Großherzog von Hessen auf die Idee, den Eisenbahnzug nochmals zu sehen, aber so, daß alles rückwärts gehe".²⁶ In derselben Nummer und derselben Rubrik wird an anderer Stelle kritisiert: "Lumière bleibt unübertroffen, derselbe giebt keine Apparate ab. Alle übrigen Vorstellungen klappen nicht immer; ich habe solche gesehen, die der Edison'schen Erfindung mehr Schande machten, als der geniale Erfinder je gut machen kann. Meist sind die Lieferanten Schuld daran, oft genug auch die Schausteller."²⁷

Das Jahr 1897 beginnt "Der Komet" mit kritischen Anmerkungen zur Marktübersättigung; weil die Fabrikanten den Preis der Apparate herunterdrückten, würden auch viele Nicht-Schausteller in das Geschäft einsteigen: "Dort, wo der Kinematograph zum ersten Mal erscheint, macht er wie seiner Zeit der Phonograph Furore. Man befriedigt seinen Wissensdrang und zahlt dafür auch gern ein erhöhtes Entree. Für eine dritte oder vierte Vorstellung ist man aber nicht so splendid."²⁸ Im selben Artikel sieht der Autor für die Zukunft die Aufgabe, "Phonograph und Kinematograph in gleichzeitige Verbindung zu bringen, so daß man mit dieser Verknüpfung Aufnahmen machen könnte, die Auge und Ohr zu gleicher Zeit befriedigen könnten"; man könne damit beispielsweise eine spielende Schauspielergruppe oder heranziehendes Militär aufnehmen. In der Nummer vom 20. Februar 1897 wirbt Messter erstmalig für "Films eigener Aufnahme die ersten deutschen Kinetographen-Films".²⁹ In der Rubrik "Vermischtes" erscheinen nun regelmäßig kleine Meldungen über angebotene Filme, technische Neuerungen, Vorstellungen für Hoheiten usw. Erstmals mit Nennung einzelner Filmtitel ("Neueste Sensations-Films") inseriert am 3. April 1897 die Berliner Filiale der Pariser Firma Philipp Wolff; darunter ist der Méliès-Film "Das Verschwinden einer Dame".³⁰ Auf die durch einen fahrlässig gehandhabten Kinematographen verursachte große Brandkatastrophe in Paris, bei der etwa 150 Besucher eines Wohltätigkeits-Bazars, alles Angehörige der Oberschicht, ums Leben kamen, reagiert "Der Komet" prompt: "Für viele unserer Leser, indirekt sogar für unsern ganzen Stand, da die Vorstellungen des Kinematographen jetzt zu den beliebtesten Schaustellungen zählen, ist es daher von größter Wichtigkeit, festzustellen, ob die Art der Konstruktion des Kinematographen an und für sich feuergefährlich ist."³¹ Dies wird abschließend natürlich verneint; mit Recht, denn für das 1897-98 zusehends erlahmende Interesse des Publikums am Kinematographen ist der Brand, den die Weltpresse entsprechend kommentiert hat, nur zum geringen Teil verantwortlich zu machen.³² Es lag wohl eher daran, daß die Zeit der Präsentation des Kinematographen als neue, vom Publikum bestaunte Erfindung, als technische Kuriosität, abgelaufen war und seine Etablierung als Unterhaltungsmedium, das man auch häufiger besuchen konnte, erst bevorstand. Sinnfälliges Ereignis für diesen Wechsel ist der 1897 vollzogene Verkauf der Patente und Apparate der Lumières an die Firma Pathé Freres: Erstere glaubten nicht an eine ökonomische Zukunft des Kinematographen, wogegen die Brüder Pathé mit Hilfe des französischen Großkapitals darangingen, den bis zum Ersten Weltkrieg weltweit führenden Filmkonzern aufzubauen. Auf der ästhetischen Ebene steht dieser Wechsel für die Notwendigkeit, vom nur abgefilmten Leben, vom dokumentarischen Film der Lumières zum Film mit Spielhandlung, zur Fiktion überzugehen, wie es ab 1897 Georges Méliès und Alice Guy (für die Firma Léon Gaumont) erkannt und praktiziert haben.³³ In Deutschland fordert zu diesem Zeitpunkt ein "Komet"-Autor genau das Gegenteil: Er nimmt Anstoß an einem der damals üblichen "pikanten" Spielfilme – "Endlich allein", der ein Brautpaar zeigt – und an nachgestellten Aktualitäten, hier Szenen aus dem griechisch-türkischen Krieg: "Weg damit also und mit allen unwahrscheinlichen Szenen. ... Zu welchem Zweck man überhaupt zu derartigen 'Kinkerlitzchen', eine andere Bezeichnung kann ich nicht anwenden, greift,

verstehe ich übrigens nicht, denn es gibt doch im öffentlichen Leben eine große Menge Vorgänge, die abgebildet und weiteren Kreisen bekannt und anschaulich dargestellt zu werden verdienen. Vorgänge, welche genau, vielleicht noch mehr Interesse erregen würden, als die erwähnten imitierten Geschichten."³⁴ Zehn Jahre vor der Entstehung der Kinoreform-Bewegung wird hier bereits im Namen einer "Reform" dem Kino Moral und Sittlichkeit gepredigt. Der Autor hat allerdings recht, wenn er die gängige Praxis verurteilt, nachgestellte Aktualitäten als echte auszugeben.

Entsprechend dem zunehmenden Bekanntheitsgrad des Kinematographen unter den Schaustellern und dem nachlassenden Publikumserfolg geht in den folgenden Jahren die Berichterstattung des "Komet" zu diesem Thema zurück und beschränkt sich überdies meist auf Beiträge in der Rubrik "Vermischtes". 1898 findet man dort beispielsweise eine Aufzählung von 53 verschiedenen Namen für den Kinematographen, wobei die Redaktion es nicht versäumt, auf die Unvollständigkeit der Liste hinzuweisen.³⁵ Von der – meines Wissens frühesten – Verwendung des Films auf einer Bühne kann man im Februar 1898 lesen: Für den Walkürenritt aus Wagners "Nibelungenzyklus" "verfiel der Breslauer Theaterleiter auf den Kinematographen. Meßter in Berlin erklärte sich bereit, die Aufnahmen zu übernehmen."³⁶ Ein Artikel "Wie entstehen die lebenden Photographien?" gibt den Vortrag eines Dr. Fürstenberg über den Weg von der Momentphotographie zur Kinematographie wieder.³⁷ Aus Londoner Singspielhallen wird berichtet: "Ein Sopran begleitet die vorgeführten lebenden Photographien mit entsprechendem Gesang. Die Idee ist sicher ein Vorläufer der über kurz oder lang eintretenden Mitwirkung des Phonographen bei solchen Vorführungen überhaupt."³⁸ Aus einem ungenannten amerikanischen Blatt zitiert "Der Komet" zum Thema "Über den Kinematograph als Weltverbesserer": Nach dem Hinweis, welche enorme Bedeutung für die Entwicklung und Veredelung des Menschengeschlechtes er habe, folgt ein Beispiel: "Ist es nicht klar, daß das Bewußtsein der Anwesenheit des Kinematographen die Truppen anspornen muß, tapferer sich zu schlagen".³⁹

Aus dem "Komet"-Jahrgang 1899 sind allenfalls zwei Meldungen erwähnenswert: Die von Kinematographen-Fabrikanten beantragte Löschung der für die Deutsche Automatengesellschaft, Köln (Stollwerck), geschützten Bezeichnung "Kinematograph" wurde vom Kaiserlichen Patentamt abgelehnt.⁴⁰ Dazu muß man wissen, daß Stollwerck 1896 als erster in Deutschland Lumière-Filme vorführte und sich in diesem Zusammenhang die Eindeutschung des "Cinématographe" hatte schützen lassen.⁴¹ Die Löschung des Namensschutzes wurde erst zehn Jahre später in einem langwierigen Rechtsstreit von Pathé Frères durchgesetzt.⁴² Die Vorführung "unsittlicher Bilder" durch einen Wanderkinematographen-Besitzer in der Pfalz "gibt der kgl. Regierung der Pfalz Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bei Verbescheidung der Bewilligungsgesuche für Schaustellungen aller Art, namentlich seitens der Ortspolizeibehörden, soweit nur immer thunlich, die vorzuzeigenden Schaugegenstände einer vorgängigen Prüfung in der Richtung zu unterstellen sind, ob sie nicht in sittlicher oder religiöser Beziehung Anstoß zu erregen geeignet sind".⁴³ Filmzensur in Form von Nachzensur hat es also schon vor der Jahrhundertwende gegeben.⁴⁴

Im Jahre 1900 hatte die Kinematographie ihre erste Krise wohl weitgehend überwunden.⁴⁵ So leitet die Redaktion des "Komet" eine Selbstdarstellung der amerikanischen Firma Lubin, die mit ihren Apparaten und Filmen auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen versucht, mit den Worten ein: "In einer Zeit, wo die Darstellung lebender Photographien wieder im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht ..."⁴⁶ Das ist im übrigen die einzige von mehreren Lubin-Selbstdarstellungen dieses Jahres, die als solche gekennzeichnet ist; die anderen stehen meist unter "Vermischtes" und enthalten gar den unverblühten Hinweis auf

die ständige Annonce auf der letzten Seite.⁴⁷ Lubin ist auch die erste Filmfirma, die im "Komet" mit ganzseitigen Anzeigen und ausführlichen Filmbeschreibungen wirbt.⁴⁸ Daß es mit dem Kinematographen wieder aufwärts geht, zeigen weiter zum einen ein Jahrmarktsbericht aus Hanau ("Der 'Clou' dürfte wohl der 'Kinematograph' sein und dieser hatte den meisten Besuch aufzuweisen"⁴⁹), zum anderen die folgende Aussage: "Wie schwer war es nicht für die Variété-Theater, eine gute Schlußnummer zu bekommen, da kein Künstler zuletzt auftreten wollte, da das Publikum immer vor der letzten Nummer davon lief. Da kamen die 'Lebenden Bilder' und zugleich eine Zugnummer ersten Ranges, und heute besteht fast kein Variété-Theater mehr ohne diese Nummer 'Lebende Bilder'."⁵⁰

Abb.: [Ganzseitige Anzeige der amerikanischen Firma Lubin.](#) (Quelle: Der Komet, Nr. 850, 6.7.1901)

Der interessanteste Artikel des Jahres 1901 gibt die "Erfahrungen eines Kinematographenbesitzers" wieder: "Der Schwerpunkt in dem Betrieb eines Kinematographengeschäfts liegt in dem, was man dem Publikum zeigt, mit anderen Worten, in der Vorführung der Bilder ... In der eminenten und ausgedehnten Vorarbeitung der verschiedensten Sujets für den Kinematographen liegt die eigene Lebensfähigkeit."⁵¹ Dabei zolle er dem komischen Teil einen Haupttribut; nur die komischen Filme packten die Menge, brächten sie in das richtige "Fluidum". Packende Filme seien auch militärische Szenen, Illusionen und Darstellungen von Märchen, colorierte religiöse Bilder, Zauberbilder. Ungünstig lautet sein Urteil über solche Filme, die Szenen aus Kriegen oder sonstige geschichtliche Ereignisse darstellten, weil man sofort merke, daß sie "gestellt" wären. Filme französischer Fabrikation seien meistens sehr gedeckt, brauchten deshalb sehr starke und helle Beleuchtung; die englischen und amerikanischen Filme seien dagegen glasklar, ließen sich auch bei geringerer Beleuchtung gut projizieren. Eine Haupttugend jedes Kinematographenbesitzers sei es, sich mit seinen Maschinen, Apparaten und Filmen vollständig vertraut zu machen: "Ich für meinen Theil habe an meinen Projektionsapparat keine fremde Hand gelassen; ich habe meine Bilder selbst vorgeführt."⁵²

Als Indiz für den zunehmenden Erfolg des Kinematographen mag auch gelten, daß sich in der Tagespresse erster Widerspruch regt, der sich nicht mehr auf die Feuergefährlichkeit, sondern auf die Filminhalte bezieht. "Der Komet" zitiert zu Jahresbeginn 1902 einen Leserbrief aus den "Münchener Neuesten Nachrichten"; "Der Biograph als Lügner" überschreibt der unbekannte Autor seine Anklage: "Was sieht man da nicht oft für tolle Sachen: Zauberer, welche ganze Personen verschwinden und wieder kommen lassen, blitzschnelle An- und Entkleidungen, Zusammenstöße zweier Eisenbahnzüge und viele, viele Ereignisse, bei welchen auch der Laie die 'Mache' empfindet."⁵³ Auch dieser Autor wendet sich scharf gegen die nachgestellten Aktualitäten, beispielsweise die Burenbilder aus dem Krieg gegen die Engländer, die alle falsch seien. Dieser Leserbrief ist ein erstes Zeichen dafür, daß die konservativen Pädagogen und Klerikalen allmählich auf den Kinematographen aufmerksam werden. Ihre Argumentation wird sich in den nächsten zehn, zwanzig Jahren kaum ändern: "Der Biograph ist eine Erfindung von bedeutendem erzieherischem Werthe und wäre es nur wünschenswerth, wenn seine hervorragende Eigenschaft als Objekt für Anschauungsunterricht besser ausgenützt würde. Daß man sich dann natürlich größter Wahrheit befleißigen müßte, ist klar, dafür gewinnt der Apparat aber auch an Werth und ist wie nichts Anderes im Stande, dem Volke ein wahrhafter Belehrer und Unterhalter zu sein."⁵⁴ Wenn in diesem Beitrag erstmals davon die Rede ist, "daß die Regie in der Ausarbeitung aller künstlerischen Momente, die aus ihm [dem Biographen, H. H. D.] herauszuholen sind, sich einer liebevolleren Sorgfalt befleißigen möge"⁵⁵, so ist dies durchaus kein Widerspruch zu

den vorhergehenden Beschwerden, denn "Regie" und "künstlerische Momente" meint ausschließlich die photographische Qualität der Filmaufnahmen.

*Abb.: [Die ersten Standbilder: Zecca](#). (Quelle: *Der Komet*, Nr. 895 vom 17.5.1902)*

Mit der Nummer vom 17. Mai 1902 beginnt "Der Komet" eine "Filmecke (Den geehrten Filmfirmen, die im 'Komet' inserieren, steht diese Rubrik zu jeweiligen kurzen Besprechungen von Filmneuheiten gratis zur Verfügung.)".⁵⁶ In dieser Rubrik finden sich die ersten Filmfotos, die der "Komet" bringt: Zwei Abbildungen aus den Pathé-Frères-Streifen "Studentenstreiche" (15 m) und "Das lebende Porträt" (30 m), die beide den Méliès-Plagiator Ferdinand Zecca in Aktion zeigen.

Gegen den "deutsche(n) Flottenverein als Schausteller" wendet sich der "Komet" im Dezember 1902. Dieser Verein, der 1898 gegründet wurde, "um im deutschen Reiche das Interesse für eine starke Flotte wachzurufen"⁵⁷, hatte den Kinematographen als Geldquelle entdeckt und veranstaltete in allen Teilen des Reiches sehr gut besuchte "Biographische Vorführungen". Angefangen hatten die Vorführungen zugunsten des Vereins 1899 ausschließlich mit "Marine-Bildern"⁵⁸, doch inzwischen wurden "alle möglichen Sujets" in Schüler- und Abendvorstellungen gezeigt. Nicht nur die Tatsache der Filmvorführungen bringt den "Komet" in Harnisch, sondern besonders die Wettbewerbsverzerrung zu Lasten der Schausteller wegen der Steuerfreiheit und der hohen Protektoren des Flottenvereins. Doch dieser Protest bewirkte nichts; das zeigt sich drei Jahre später: "Der Komet" berichtet 1905, "daß der Flottenverein Vorstellungen für 5 Pfennige veranstaltet, von Dorf zu Dorf zieht und auf diese Weise für später eintreffende Schausteller das Geschäft total verdirbt".⁵⁹ Es bleibt für das "Komet"-Jahr 1902 nachzutragen, daß im Januar der Gründer der Zeitschrift, Wilhelm Neumann, stirbt und an seiner Stelle sein Schwiegersohn, Gustav Leis, die Redaktion übernimmt.⁶⁰

Die Jahrgänge 1903 und 1904 des "Komet" sind die filmpublizistisch unergiebigsten, seit die Zeitschrift über dieses Thema informiert. Zunehmende Anzeigenumfänge, immer mehr ganzseitige Anzeigen neu hinzukommender Filmfabriken sind jedoch deutliches Indiz für die Prosperität der Kinobranche. Gelegentlichen Bemerkungen im redaktionellen Teil ist zu entnehmen, daß die Kinematographen-Schausteller inzwischen zur Crème ihres Standes gehören: "Die wenigen großen, gutsituierten Schausteller, besonders die Kinematographenbesitzer mit ihren wandelnden Palästen spüren wohl heute die schlechte Lage unseres Standes noch nicht, da sie auf den Messen und Festen so ziemlich das ganze Geschäft machen, das gemacht werden kann."⁶¹ Die wenigen Filmbeiträge 1903 behandeln die "Geheimnisse der Natur im Kinematographen", gemeint sind mikroskopische Filmaufnahmen⁶², ferner Probleme der Feuerversicherung von Kinematographen-Buden⁶³ und die erste Vorführung des Messterschen "Biophon"-Tonbild-Apparates.⁶⁴

Aus dem Jahre 1904 ist im Grunde nur ein Beitrag über das Kino für die Jubiläumsnummer 1000 des "Komet" der Erwähnung wert. Einer Beschreibung der technischen Fabrikationsvorgänge im Hause Pathé Frères schickt der anonyme Autor einige Allgemeinplätze voraus: "Diese Erfindung, die zu Beginn zu vielen wissenschaftlichen Demonstrationen Veranlassung gab, hatte das Augenmerk der industriellen Welt auf sich gelenkt und wurde das Arbeitsfeld vieler Kapitalien, die dieselbe bald zu einer umfangreichen, unzählige Menschen beschäftigende(n) Industrie erblühen ließen. Der Schausteller hat es verstanden, dieses Gewerbe sein eigen zu machen und hat dasselbe in sehr kurzer Zeit in allen Weltteilen zu verbreiten gewußt. Bald auch fand dieser neue Erwerbszweig allgemeines Interesse, so daß heute der Kinematograph bei allen

Festlichkeiten, sowohl in den großen Städten, als auch in den kleinsten Flecken zugegen sein muß, denn er bietet die belehrendste, anziehendste und belebteste Zerstreung."⁶⁵ In einem längeren Artikel von H. Krauss über die Hebung der "Volkskunst" der Schaustellungen kommt der Kinematograph nicht vor.⁶⁶ Doch wird hier ein Konflikt angesprochen, dem der Kinematograph nur zu bald und bedeutend heftiger als die Schaustellerei ausgesetzt sein sollte: Reformen von innen werden nötig, weil der Druck von außen durch Pressekampagnen von "Scharfmachern und Eiferern" (Krauss) zu groß wird. Insbesondere der Kunstanpruch ist ein von außen an die Kinematographen-"Industrie" herangetragenener Gedanke.

Mit dem Jahr 1905 beginnt eine für die Kinematographie in jeder Beziehung entscheidend wichtige und folgenreiche Entwicklung: die Strukturwandlung vom Wanderkino zur festen Spielstätte. Bislang hatte es regelmäßige Vorführungen am selben Ort nur als Schlußnummer von Varietés gegeben. In seiner ständigen Kolumne "Berliner Allerlei" weiß "Komet"-Autor "-n."⁶⁷ im August 1905 – nach dem Hinweis, der Kinematograph setze seinen Siegeslauf mit ungeschwächtem Erfolge fort – von den Schwierigkeiten eines Schaustellers zu berichten, der einen Laden zwecks Einrichtung eines ständigen Kinematographen in der Burgstraße mietete: Die Polizei wolle ihm keine Genehmigung wegen der unmittelbaren Nähe des Zirkus Busch geben.⁶⁸ Wie aus einem späteren rückblickenden "Komet"-Beitrag hervorgeht, war dies bereits die zweite Gründung einer festen Spielstätte in Berlin: Im März 1905 hatten die Herren Baumann und Neumann "das erste festliegende Theater lebender Photographien an der Jannowitzbrücke"⁶⁹ eröffnet.⁷⁰ Der große Erfolg der ersten läßt die Zahl der festen Kinos unglaublich schnell ansteigen; bereits im November 1905 liest man im "Berliner Allerlei": "Am Freitag voriger Woche ist Unter den Linden 21 ein Kinematograph- und Biophon-Theater eröffnet worden, das die Meßter'schen Projektionen und Aufnahmen zur Darstellung bringt. Es dürfte die Leser interessieren, daß augenblicklich in und um Berlin nicht weniger als 32 Kinematographen tagtäglich Vorstellungen geben, die teils in geschlossenen Räumen, teils in Schaubuden ein zahlreiches Publikum anziehen. Obgleich keines der besseren Varietés den Kinematographen im Programm fehlen läßt, zeigt obiger Umstand deutlicher als alles andere, daß sich das Publikum hierfür *dauernd* interessiert."⁷¹ Vierzehn Tage später: "Jeder leer stehende Laden, der die räumlichen Verhältnisse bietet, wird zu einem Theater lebender Photographien hergerichtet."⁷² Im März 1906 heißt es dann: "In den letzten 14 Tagen wurden mindestens 50 neue Geschäfte eröffnet."⁷³ Im Mai 1906 richtet ein "Komet"-Autor "Ein ernstes Wort an die reisenden Kinematographenbesitzer": In anderen Großstädten stehe es wie in Berlin; in Hamburg beispielsweise reiche die Zahl vierzig für kinematographische Unternehmen nicht mehr aus; das Fazit für den reisenden Kinematographenbesitzer heiße: "Achtung, wehrt euch eurer Haut! Vor allen Dingen muß darnach getrachtet werden, die Konkurrenz im stehenden Gewerbebetrieb auf das Mindestmaß herabzudrücken."⁷⁴ Aus der Sicht der Schausteller sollte es aber noch ärger kommen, denn im August 1906 sind "inklusive der ambulanten Geschäfte in Groß-Berlin 83 derartige Schaustätten vorhanden".⁷⁵ Für Januar 1907 schließlich gibt eine andere zeitgenössische Quelle die Zahl von 300 Filmtheatern an.⁷⁶

Doch wieder zurück in das "Komet"-Jahr 1905. Weil er in einem Firmenporträt der neugegründeten "Internationalen Kinematographen- und Lichteffect-Gesellschaft Berlin", das die technische Seite des Unternehmens betonte⁷⁷, die Beschreibung der "Aufnahme eines Films" vermißte, übernahm ein Leser des "Komet" diese Aufgabe selbst: "Die Zeitungen meldeten einen Raubmord ... und kurze Zeit darauf bringt der Kinematograph ein der Natur abgerungenes Bild des gräßlichen Vorganges. Ich möchte einmal das Inkognito der Wunderkamera lüften."⁷⁸ Leider beschränkt sich der Autor auf allgemeine Bemerkungen und Begebenheiten am Rande der Dreharbeiten, statt auf die Arbeitsweise von Regisseur, Kameramann und Schauspielern einzugehen. Der Raubmord-Film, der hier von der "Internat.

Kin.- und Licht-eff.-Ges." als nachgestellte Aktualität gedreht wurde, ist wahrscheinlich der 1904 entstandene und 170 m lange "Der Raubmord am Spandauer Schiffahrtskanal oder Überfall eines Bierkutschers auf einsamer Landstraße".⁷⁹ Anlässlich des Verbotes eines weiteren Raubmörder-Films derselben Gesellschaft – "Raubmörder Hennig"⁸⁰, 1905 gedreht, 120 m – schildert "Der Komet" im Mai 1906 die Praxis der polizeilichen Nachzensur⁸¹ und meldet einen Monat später, "daß das Berliner Polizeipräsidium kürzlich eine Verordnung erlassen hat, nach welcher von jetzt ab alle kinematographischen und phonographischen Vorstellungen der polizeilichen Zensur unterworfen sind auf grund der Bestimmungen des Landrechts über die Theaterpolizei".⁸² Damit war die Einführung der Film-Vorzensur durch die Behörde des obersten Berliner Theaterzensors v. Glasenapp beschlossene Sache. Im Jahre darauf, also 1907, wurde das umständliche Verfahren der Genehmigung von Filmtheater-Programmen von dem Zensurkarten-Verfahren abgelöst.⁸³

Kinotheaterboom und Filmzensur waren nicht die einzigen "Komet"-Filmthemen des Jahres 1906, in dem die starke Zunahme von Beiträgen zum Thema Film ein weiteres Indiz für die wachsende Bedeutung der Kinematographie darstellt. Auch zu den Filminhalten läßt sich Aufschlußreiches notieren. Der Mitarbeiter des "Komet", der am häufigsten über das Thema Kinematographie schreibt, aber stets nur "-n." unterzeichnet, bewundert im Juni 1906 nicht nur die technischen Fortschritte des Kinematographen, sondern auch, daß "die Sujets inhaltsreicher und vielseitiger geworden sind"; dann kommt er auf die Internationalität der kinematographischen Bilder zu sprechen: "Dieselben werden in allen Sprachen des Weltalls verstanden ... Ein Bild erklärt alles. Es gibt Anregungen, die die Phantasie beleben und je nach der Individualität der Person entfesselt es einen ganzen Roman. ... Was ein dickbändiger Roman, den oftmals nicht einmal jeder versteht, beschreibt, sieht der Beschauer in wenigen Minuten im Bilde an sich vorüberziehen, und da diese von allem überflüssigen Beiwerk entkleidet sind, so ist das Verständnis auch allgemein. Damit begründet sich das wachsende Interesse für den Kinematographen."⁸⁴ Abschließend läßt sich "-n." über die unterschiedlichen nationalen Produktionen aus: Deutschland fabriziere tadellose Apparate, habe sich bei der Filmfabrikation mehr auf Spezialitäten wie Tonbilder und aktuelle Aufnahmen eingelassen; die Franzosen, insbesondere Pathé Frères, stünden obenan, hätten durch ihre "vorzügliche(n) Bilder zweifellos dem Kinematographen zu seiner heutigen Beliebtheit verholfen"⁸⁵; Amerika nehme dagegen in Diebes-, Räuber- und Mordgeschichten den ersten Platz ein, die Sensationsspiele die Hauptrolle; die englischen Filme trügen einen ausgeprägten nationalen Charakter und hätten sich in letzter Zeit zu ihrem Vorteil verändert.

Abb.: [Ganzseitige Gaumont-Anzeige auf dem Titelblatt des "Komet"](#). (Quelle: Der Komet, Nr. 1096, 24.3.1906)

Im August 1906 stellt "-n." neue Gaumont-Filme vor⁸⁶, im Monat darauf sind es die neuesten Produktionen von Pathé Frères, die ein anderer Autor beschreibt⁸⁷ – wobei beide jedes kritische Wort sorgsam vermeiden, handelt es sich hier doch um Großinserenten. Im "Komet" vom 15. September 1906 lassen sich erstmals rudimentäre formtheoretische Sätze entdecken: "Wie bei allen industriellen Herstellungen sind die Qualitäten auch hier sehr, sehr verschieden, da ein schablonenmäßiges Fabrikat von einem rein künstlerischen sich wie Nacht und Tag von einander unterscheidet. Wie es gute und schlechte Theaterstücke gibt, so gibt es auch gute und schlechte Bilder. Bei letzteren kommt es nicht nur auf das Sujet an, sondern wie dasselbe gespielt wird. Auch gehören zu einem Film erstklassige Darsteller, wenn das Bild natürlich wirken soll, und über alle Darsteller muß eine Regie stehen, die mit größter Akkuratheit auch die unbedeutenden Dinge geschickt behandeln muß, wenn eine dramatische Handlung nicht ins Lächerliche übergehen soll."⁸⁸ Der Autor, "-n.", geht dann näher auf den Gaumont-Film "Dunkle Enthüllungen aus dem Pariser Nachtleben" ("La Pègre

de Paris", 1906, Regie: Alice Guy) ein, bezeichnet ihn als den besten Film, "der bis heute überhaupt erschienen ist."⁸⁹ – ein Urteil, das nicht nur der Kritik- und Kriterienlosigkeit damaliger Filmschreiber wegen zu relativieren ist: "Das Schlußbild 'Der Tod des Detektiv im Krankenhaus' ist erschütternd in seiner Vielseitigkeit, eine undefinierbare Wirkung auf das Publikum hinterlassend."⁹⁰

Abb.: [Gaumont-Anzeige zu "Dunkle Enthüllungen ..."](#). (Quelle: Der Komet, Nr. 1121, 15.9.1906)

Spielfilm deutscher Produktion, das heißt zu diesem Zeitpunkt noch immer "nachgestellte Reportage". Nach den beiden Raubmörder-Filmen dreht die "Internationale Kinematographen- und Lichteffect-Gesellschaft", wiederum aus aktuellem Anlaß, "Der Hauptmann von Köpenick", der "Komet" berichtet darüber.⁹¹ Das zugrundeliegende Ereignis wurde noch von zwei weiteren deutschen Firmen, Buderus und Duskes, sowie von zwei französischen Firmen, Gaumont und Théophile Pathé, verfilmt.⁹² Wohl um von den nachgestellten Aktualitäten wegzukommen, veranstaltet die "Internat. Kin.- und Lichteffect.-Ges." einen Filmmanuskript-Wettbewerb und erhält 300 Einsendungen; der "Komet" teilt im November 1906 die fünf Preisträger mit und kritisiert "die Unmöglichkeiten, die in zahllosen Arbeiten enthalten sind".⁹³ Der erste Preis, den ein leibhaftiger Theaterkritiker, Alfred Moeller von der Grazer "Tagespost", gewinnt, wird auch verfilmt: "Ein Volksgericht im Mittelalter oder Die Zeit des Schreckens und des Grauens".

Abb.: [Anzeige der "Internat. Kin.- u. Lichteffect.-Ges."](#). (Quelle: Der Komet, Nr. 1131, 24.11.1906)

Aus der technischen Sensation vor der Jahrhundertwende, aus der Jahrmarktbude und der Varieté-"Rausschmeißer"-Nummer der Jahre danach war nun also eine florierende Industrie geworden mit Dutzenden internationaler Apparatefabrikanten und Filmproduzenten, mit Hunderten wenn nicht Tausenden von Abspielstätten allein in Deutschland; diese Industrie war finanzstark und auf die Werbung für ihre Produkte angewiesen. Die Fabrikanten hatten sich bislang der Schausteller- und Artistenzeitschriften bedient, um an ihre Abnehmer, die Abspielstätten, heranzukommen. Aber die Notwendigkeit eigener Filmfachzeitschriften war offensichtlich. Die materielle Basis war gegeben, das zeigen die vielen ganzseitigen Filmanzeigen im "Komet" des Jahres 1906. Die Kinobranche benötigte dringend eigene, starke Kommunikationsorgane, nicht zuletzt, um sich gegen die Kinogegner aus den verschiedensten Lagern publizistisch zur Wehr setzen zu können. In dieser Situation reagierten die Schausteller-Zeitschriften und beschritten zwei verschiedene Wege.

"Der Komet" versuchte, die Kinematographie weiterhin im Blatt zu halten und richtete eine ständige, im Durchschnitt zweiseitige Rubrik "Aus dem Gebiete der Kinematographie" ein, die sich überdies meist auf denselben Seiten des Heftes befand. Mit der ersten Nummer des Jahres 1907 wurde diese Rubrik eingeführt⁹⁴; in der folgenden Nummer erhielt die Rubrik eine eigene ständige Titelvignette⁹⁵; wieder eine Nummer später wurde bereits von dem "allgemeinen Anklang" berichtet, den diese Neuerungen in Berlin, also wohl bei den mit der Produktion und dem Vertrieb der Filme Beschäftigten, gefunden hätten, immerhin steuere "Der Komet" jetzt dem 4000sten Abonnenten zu.⁹⁶ Im September 1907 nimmt die Zeitschrift die Kinematographie in ihren Untertitel auf und firmiert künftighin als "Organ des gesamten Schausteller-, Kinematographen-, Händler- und Meßreisenden-Standes".⁹⁷

Abb.: [Titel-Vignette des "Komet" ab 1907.](#)

Den anderen Weg, nämlich den Kinematographen-Teil auszugliedern, beschritt "Der Artist" und gründete die erste eigenständige deutsche Filmfachzeitschrift "Der Kinematograph". Zur Vorgeschichte schreibt Zürndorfer: "Nach außen hin mag der 9. Dezember 1906 der Geburtstag des 'Kinematograph' sein, denn an diesem Tage war der Nummer 1139 des Fachblatts 'Der Artist' ... ein vierseitiges Quartblatt beigelegt. Betitelt 'Probenummer Der Kinematograph' mit der Ankündigung: Nummer 1 erscheint am 6. Januar. Es enthielt 'Geleitworte' von Redaktion und Verlag, kleine Proben der verschiedenen, für das neue Fachblatt vorgesehenen Rubriken und eine Aufforderung 'Mitarbeiter gesucht für den redaktionellen Teil gegen gutes Honorar' sowie zwei Seiten Anzeigen ... Die eigentliche ideelle Geburtsstunde ist einige Monate früher anzusetzen und war das Resultat einer Besprechung mit dem Thema 'Erweiterung des ›Artist‹ um eine regelmäßige umfangreiche Sonderrubrik für die Kinematographie', die im Hinblick auf das immer stärker werdende Eindringen von Filmen in die Programme der Varietés und auf das Überhandnehmen von Anzeigen kinematographischer Firmen im 'Artist' notwendig schien."⁹⁸ Zürndorfer berichtet weiter, der Gedanke, ein eigenes Blatt zu machen, sei von Verleger Eduard Lintz selbst gekommen. Die Redaktion übernimmt der Redakteur des "Artist", Emil Perlmann; Verlagsort ist Düsseldorf. Man beginnt gleich mit einer Druckauflage von 7500 Exemplaren, davon wurden 3100 an Interessenten aus der Kinobranche versandt und der Rest dem "Artist" als kostenlose Beilage beigelegt; diese Beilage-Aktion, die der Verlag ein ganzes Jahr lang durchführte, ist sicherlich ein wesentlicher Grund für den kommerziellen Erfolg des Blattes.⁹⁹

Abb.: [Titelseite der ersten "Kinematograph"-Nummer.](#)

Wie geplant erscheint die erste Nummer des "Kinematograph" am 6. Januar 1907; im Untertitel nennt sich das Blatt "Organ für die gesamte Projektionskunst".¹⁰⁰ Redaktion und Verlag stellen der neuen Zeitschrift bei ihrem "ersten Schritt in die Öffentlichkeit" einige "Geleit-Worte" voran: "Von maßgebenden Kreisen wurde es daher als fühlbare Lücke in der Fachliteratur empfunden, daß bisher bei diesem bedeutenden Aufschwunge einer neuen für die Volksbildung und Volksunterhaltung so überaus wichtigen Veranschaulichungsmethode noch kein Organ geschaffen worden ist, das über die Errungenschaften der neuesten Zeit berichtet, dem Interessentenkreise Aufschlüsse gibt über Neuerscheinungen auf technischem Gebiete, und auch aus der Praxis heraus wichtige Mitteilungen veröffentlicht ... Der Wanderredner mit den belehrenden Bildern, der Theaterdirektor mit seinen lustigen Szenen, der Apparate- u. Filmfabrikant u. -Händler, das Hilfspersonal und die Besitzer jener Lokalitäten, in denen die Vorträge und Veranstaltungen stattfinden können, kurz alle, die an der Nutzbarmachung des Lichtbilder-Vorführens ein Interesse haben, werden das Erscheinen des ersten Organs dieser Branche, das sich als Mittler Aller in den Dienst Aller stellt, nur gutheißen und in jeglicher Weise unterstützen."¹⁰¹ Damit waren Programm und potentieller Bezieherkreis der Zeitschrift abgesteckt. Das erste Heft beinhaltet eine juristische Dokumentation über "Behördliche Bestimmungen für kinematographische Vorführungen", einen photographisch-technischen Beitrag, einen kurzen Abriß "Zur Geschichte des Kinematographentheaters", Briefkasten-Rubrik und Bezugsquellen-Verzeichnisse. Vor allem aber enthält dieses Heft den wohl frühesten deutschsprachigen filmtheoretischen Artikel von A. Günsberg über "Künstlerische Regie bei kinematographischen Aufnahmen und Vorführungen".¹⁰² Günsberg beklagt sich darüber, daß humoristische und phantastische Aufnahmen oft mit wenig künstlerischen Mitteln hergestellt würden: "Die eigenartige Verwendbarkeit des Kinematographen läßt es zu, durchaus künstlerische Wirkungen schon bei der Aufnahme zu ermöglichen, wenn es sich auch um phantasiereiche Kompositionen handelt. Der Regisseur solcher Aufnahmen muß mehr Techniker und mehr Künstler sein als der Bühnenregisseur, außerdem muß er auch in gewisser Beziehung ein geschickter Fährtenfinder sein, dem es gelingt, geeignete Schauplätze für seine Aufnahmen in der Natur

zu finden! In erster Linie muß dabei berücksichtigt werden, daß die Natur und die Natürlichkeit als Rahmen zum Milieu einer Komposition passend gewählt wird; gerade die Natur ist das Wirksamste, was durch den Kinematographen gezeigt werden kann." Die Kinematographie solle die "Welt des Seins", die Natur zeigen, nicht die "Welt des Scheins" der Bühne. Auf keinen Fall dürften die Grenzen zwischen diesen beiden im selben Film – der Autor sagt "Bild" – verwischt werden. Es wäre eine krasse Unmöglichkeit, zwischen natürlichem und gemaltem Hintergrund hin und her zu wechseln. Werde ein Bühnendrama kinematographiert, so sei dies ganz selbstverständlich im Rahmen der Bühne zu machen, "ja es wäre direkt unkünstlerisch, würde man einzelne Szenen in einem natürlichen Rahmen wiedergeben; ebenso unkünstlerisch wirkt auch eine Naturaufnahme, die stückweise mit Bühnenszenen durchsetzt wird. Also: Einheit des Orts!" Damit sind wesentliche Themen der Filmtheorie von Günsberg bereits angesprochen: der Kunstanspruch an das Kino, die Abgrenzung von Film und Bühnentheater, die Realismusfrage. Doch, so Günsberg weiter, nicht allein bei der Aufnahme von Bildern habe die Regie künstlerisches Bestreben zu zeigen, auch bei der Vorführung müsse in gewissem Sinne sich ein Regisseur ausweisen: Die Filme sollten nicht mechanisch heruntergeleiert werden; das Gesamtprogramm solle künstlerische Abwechslung bieten und Pausen zwischen den einzelnen Filmen enthalten; die Musik müsse immer zur Stimmung der Bilder passen.

"Der geschäftliche Erfolg des 'Kinematograph' führte noch im gleichen Jahre 1907 in Berlin zur Gründung der 'Ersten Internationalen Filmzeitung' und 1908 folgte ein drittes Blatt, die 'Licht-Bild-Bühne'. Beide Blätter brachten gegenüber dem 'Kinematograph' nichts neues."¹⁰³ Die Redaktion der "Ersten Internationalen Filmzeitung" lag bei Willi Böcker, die der ebenfalls in Berlin erscheinenden "Lichtbildbühne" bei Arthur Mellini, einem früheren Artisten, der auch filmpraktische Erfahrungen als Regisseur und Hauptdarsteller der "Arthur"-Grotteskfilm-Serie von 1908/1909 (für die "Internat. Kinematographen- und Lichteffect-GmbH")¹⁰⁴ sammeln konnte. Die erste Nummer der "Lichtbildbühne" erscheint am 19. April 1908 und enthält "im wesentlichen eine Vorschau auf die erste Kinematographen-Industrie-Ausstellung, die im Juni jenes Jahres in Hamburg stattfand".¹⁰⁵ Für die weiteren Fachzeitschriften-Gründungen der Jahre 1907 bis 1909 ist die verlässlichste Quelle die "Aufstellung sämtlicher deutscher Filmfachblätter" von Sattig im Anhang seiner Dissertation über "Die deutsche Filmfachpresse"¹⁰⁶: Danach sind im Jahre 1907, neben "Kinematograph" und "Erste Internationale Film-Zeitung", noch zwei Fachblätter erstmals erschienen, die "Internationale Film- und Kinematographen-Industrie", Berlin, die ab 1910 "Die Projektion" hieß (Redakteur W. Wiegand) und die "Erste internationale Kinematographenzeitung", Hamburg. Für 1909 nennt Sattig die Kinematographenbesitzer-Organe "Das Lichtbildtheater", Berlin, und "Der Lichtbildtheaterbesitzer", Düsseldorf. Über die letztgenannte Zeitschrift schreibt Olimsky: "Es war ein Verbandsblatt der kleinen Kinobesitzer und hatte sich den Kampf gegen das damals aufkommende Verleihmonopol ... zum Ziel gesetzt ... Die Wanderkinos fühlten sich durch das neue aufkommende Verleihsystem empfindlich geschädigt und unterstützten dieses Organ nach Kräften."¹⁰⁷ Mit dem Erscheinungsjahr 1909 findet sich bei Sattig schließlich noch "Das Kino" aus Chemnitz. Diese und die meisten anderen genannten Zeitschriften überlebten jedoch den Ersten Weltkrieg nicht; nur "Der Kinematograph" und die "Lichtbildbühne" hatten bis in die dreißiger Jahre Bestand.

Die meisten der frühen Fachblätter (die in der Regel in nur noch wenigen Exemplaren erhalten sind)¹⁰⁸, und dies gilt auch für die "Kinematographie"-Rubrik des "Komet", beschränkten sich mehr oder weniger auf fachspezifische Informationen und Kommentare ökonomischer, juristischer, technischer und standesorganisatorischer Art. Selten genug sprach man allgemeinere kinokulturelle Themen an, dann handelte es sich meist um Nachdrucke aus Tageszeitungen. Anders im Falle von "Kinematograph" und "Lichtbildbühne", den beiden

anspruchsvollsten Fachblättern, die auch heute noch als filmhistorische Quellen von großer Bedeutung sind. Besonders "Der Kinematograph" veröffentlichte schon 1908/1909 eine Reihe von sehr interessanten filmtheoretischen Beiträgen von Hermann Häfker und Gustav Melcher. In der "Lichtbildbühne" findet sich von September bis November 1909 sogar bereits eine Serie von Filmkritiken in Form von "Kino-Kritik": Paul Lenz-Levy besprach die aus jeweils etwa einem Dutzend kurzer Filme bestehenden Programme des ersten großen Kinotheaterpalastes "Union-Theater am Alexanderplatz" in Berlin.¹⁰⁹ In beiden Zeitschriften und auch in der "Ersten Internationalen Film-Zeitung" diskutierte man die neuen französischen Kunstfilme ("films d'art").

In den Jahren 1907 bis 1909 fand Filmpublizistik vorwiegend in den genannten Filmfachzeitschriften statt. Dies sollte sich ab 1910 schnell ändern, denn in diesem Jahr erschien nicht nur das erste nichttechnische Filmbuch, "Kirche und Kinematograph" von Walter Conrad, nicht nur die erste Filmdissertation, eine juristische Arbeit von Hans Werth. Nunmehr schrieben auch Mitarbeiter von Tageszeitungen und Kulturzeitschriften mehr und mehr über Kino, angeheizt durch die heftigen Kämpfe zwischen Bühnentheater-Verbänden und Kinobranche sowie durch die Aktivitäten spielfilmfeindlicher Kinoreformer. Gegen diese Auseinandersetzungen waren die Jahre 1907 bis 1909 geradezu ein Idyll – denn da schrieben die Kinoreformer noch im "Kinematograph".

ANMERKUNGEN

1 "Der Artist" (Düsseldorf), Jg. 1895/Nr. 561, zit. nach: Friedrich von Zglinicki: Der Weg des Films. Hildesheim und New York 1979 (Reprint der Ausgabe von 1956), S. 242.

2 "Staatsbürgerzeitung", Nr. 519 vom 5.11.1895, zit. nach: Friedrich von Zglinicki: a. a. O.

3 "Archimedes", Dezember 1895, zit. nach: Friedrich von Zglinicki: a. a. O.

4 "Berliner Tageblatt" vom 3.11.1895, zit. nach: Fritz Olinsky: Tendenzen der Filmwirtschaft und deren Auswirkung auf die Filmpresse. Diss. Berlin 1931, S. 20.

5 "Berliner Lokal-Anzeiger" vom 5.11.1895, zit. nach: Fritz Olinsky: a. a. O.

6 Ewald Sattig: Die deutsche Filmpresse. Diss. Leipzig 1937, S. 7; Sattig nennt noch "Volkszeitung" und "Freisinnige Zeitung".

7 Siehe dazu Albert Narath: Max Skladanowsky. Berlin 1970, S. 17-20.

8 "Berliner Lokal-Anzeiger" vom 29.4.1896, zit. nach: Hans Traub (Hrsg.): Die Ufa. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Filmschaffens. Berlin 1943, S. 118.

9 In den phototechnischen Fachzeitschriften und in "Eders Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik" wurde über die Patententwicklung berichtet (siehe dazu: Wilhelm Dost: Geschichte der Kinematographie. Halle 1925). Aber auch die populärwissenschaftlichen Zeitschriften informierten ihre Leser: "Prometheus" (Berlin) stellte im Jg. 1896/Nr. 42 den Kinematographen der Gebr. Lumière vor (S. 664-668); Hans Klepp schrieb in "Die Technik" (Berlin) vom 1.1.1897, S. 1-5, über einen "auf der Grundlage von Lumières Anordnung durch den bekannten Berliner Optiker Ed. Messter verbessert(en)" Vorführapparat (nicht Vater Eduard Messter, sondern Sohn Oskar war der Erfinder).

10 Siehe dazu beispielsweise die Stettiner Pressestimmen vom März 1897 in einer Skladanowsky-Anzeige, die Friedrich von Zglinicki: a. a. O., S. 244, als Faksimile abdruckt, oder die "Zeitungs-

Stimmen über Seeber's lebende Riesen-Photographien" in: Stiftung Deutsche Kinemathek (Hrsg.): Das wandernde Bild. Der Filmpionier Guido Seeber. Berlin 1979, S. 41.

11 Erich Lichtenstein: Etwas über "Lebende Photographien". In: "Das Programm" (Berlin), Nr. 49 vom 15.3.1903 und Nr. 50 vom 22.3.1903.

12 Vgl. Das Programm, Nr. 50 vom 22.3.1903: "Bei dieser Gelegenheit sei endlich einmal '*Licht*' in die Entstehungsgeschichte der Kinematographen gebracht. Im Jahre 1895 kam unserem Redacteur Leo Herzberg, bei Betrachtung des Edison'schen Schnellsehers die Idee, die beweglichen Bilder durch Projection einer Mehrzahl von Personen zu gleicher Zeit sichtbar zu machen. Er wendete sich, da er keine Kenntnisse in der Mechanik hatte, an den Artisten Skladanowsky, der mit seinen Nebelbilder-Apparaten und mechanischen Vorführungen an den Variétébühnen bekannt war, und theilte demselben seine Idee zur Ausführung mit. Emil Skladanowsky und sein Bruder Max, ein ausserordentlich geschickter Mechaniker, brachten nun in der That Herzbergs Idee zur Ausführung und führten mit ihrem 'Bioscop' genannten Apparat im Wintergarten, Berlin (Dorn u. Baron) im November des Jahres 1895 die ersten Projectionen lebender Photographien vor – *ohne ausreichenden Patentschutz nachzusuchen*.. Damit war das so ausgiebige Gebiet, auf welchem Millionen verdient wurden und noch werden, ein freies Feld geworden, auf dem sich jeder tummeln kann, und die ursprünglichen Erfinder und Constructeure haben, wie sooft im Leben, das Nachsehen, – in diesem Falle wenigstens noch das – Zusehen. Leo Herzberg." In Nr. 181 der Zeitschrift vom 24.9.1905 wiederholte Herzberg seinen Anspruch auf die Idee des Kinematographen.

13 Die für die Filmwissenschaft interessanten Jahrgänge des Komet sind vollständig auf Mikrofilm verfügbar. Von den beiden anderen Zeitschriften habe ich kein einziges Heft auffinden können.

14 Fritz Olinsky: a. a. O., S. 16.

15 Gerhard Lamprecht: Deutsche Stummfilme. 1903-1912. Berlin 1969, S. 3-13.

16 Erst Ende 1906/Anfang 1907 holte "Der Komet" dies nach, und zwar gründlich: "In erster Linie heben wir hervor, daß der Erfinder dieser außerordentlich populären Unterhaltung ein Deutscher ist und zwar ein früherer hervorragender Artist namens Max Skladanowski, der sich öffentlich mit Projektions-Vorführungen beschäftigte und wie alle strebsamen Artisten bemüht war, eine neue, packende Nummer herauszubringen." -n.: Historisches über die Kinematographie I. In: "Der Komet", Nr. 1134 vom 15.12.1906, S. 5-6. In einer Fortsetzung brachte man ein Porträt des Erfinders und bekräftigte: "Skladanowski hat jedoch den ersten Apparat konstruiert, die ersten Films hergestellt, die ersten Bilder öffentlich gezeigt" -n.: Historisches über die Kinematographie II. In: "Der Komet", Nr. 1137 vom 5.1.1907, S. 9-10. – Daß diese Behauptungen in dieser Form falsch sind und was grundsätzlich von den Skladanowskyschen Apparaten zu halten ist, darüber informiert das Kapitel "Der 'Skladanowsky-Streit'" in: Stiftung Deutsche Kinemathek (Hrsg.): Das wandernde Bild, a. a. O., S. 22-29. Zu einer weiteren Skladanowsky-Legende, der falschen Datierung des Films "Eine moderne Jungfrau von Orleans" auf 1897 statt auf 1914, siehe Helmut H. Diederichs: Zur Geschichte des Stummfilms. In: "medium" (Frankfurt), Jg. 1981/Nr. 9, S. 40.

17 C. Nähnke: Augentäuschungen. In: "Der Komet", Nr. 589 vom 15.2.1896, S. 34.

18 Vermischtes. – Bewegliche Photographien. In: "Der Komet", Nr. 572 vom 7.3.1896, S. 6.

19 -n. Neue Schaustellungen in Berlin. In: "Der Komet", Nr. 581 vom 9.5.1896, S. 3-4.

20 "Cinematograph 'Edisons Ideal', Elektrischer Projektions-Apparat, erzielt lebenswarme, naturfarbene, lebende Photographien." In: "Der Komet", Nr. 584 vom 30.5.1896, S. 14. Für Foersterling spricht ferner, daß Messter seinen ersten Projektor erst am 15.6.1896 auslieferte; vgl. Albert Narath: Oskar Messter der Begründer der deutschen Kino- und Filmindustrie. Berlin 1966, S. 10-11. Nach Zglinicki (a. a. O., S. 258) wurden im fraglichen Zeitraum jedoch auch Vorführungen mit dem "Cinématographe" der Lumières und mit dem "Isolatograph" der Gebrüder Isolar aus Paris (26.4.1896) in Berlin veranstaltet.

21 Die lebende Photographie. In: "Der Komet", Nr. 587 vom 20.6.1896, S. 5.

- 22 "Der Komet", Nr. 587 vom 20.6.1896, S. 23.
- 23 S.: Der Kinematograph. In: "Der Komet", Nr. 600 vom 19.9.1896, S. 3.
- 24 Th. Bläser: Edison oder Lumière? In: "Der Komet", Nr. 601 vom 26.9.1896, S. 2.
- 25 H. O. Foersterling: Biomathograph auch Kinematograph, Kinephotograph, Vitagraph ec. In: "Der Komet", Nr. 601 vom 26.9.1896, S. 2-3.
- 26 Vermischtes. – Darmstadt, 27. Okt. In: "Der Komet", Nr. 606 vom 31.10.1896, S. 4.
- 27 Vermischtes. In: "Der Komet", Nr. 606 vom 31.10.1896, S. 5.
- 28 -s.: Phonograph und Kinematograph. In: "Der Komet", Nr. 618 vom 23.1.1897, S. 2.
- 29 Anzeige in: "Der Komet", Nr. 622 vom 20.2.1897, S. 28.
- 30 Anzeige in: "Der Komet", Nr. 628 vom 3.4.1897, 2. Umschlagseite. Seeber berichtet, daß Philipp Wolff am 8.11.1896 die Berliner Filiale eröffnete; vgl. Guido Seeber: Arbeits-Gerät und Arbeits-Stätten des Kameramannes. Berlin 1927, Reprint Frankfurt/Main 1980, S. 33.
- 31 -n.: Der Kinematograph und die Brand-Katastrophe in Paris. In: "Der Komet", Nr. 635 vom 22.5.1897, S. 6-7.
- 32 "Wohl wird die Welt auf den Film aufmerksam, doch kündigen viele Stadtväter ihre Verträge mit den Kinobesitzern. Diese wechseln z. T. in ihre alten Berufe zurück. Erst um 1900 erreicht die Zahl der Wanderkinos ihre alte Höhe." Herbert Birett/Ulrich Kurowski: Deutschland: Deutsches Reich und Bundesrepublik. In: Lexikon des Internationalen Films. Band 1. München und Wien 1975, S. 52.
- 33 Zu Alice Guy siehe Helmut H. Diederichs: Zur Geschichte des Stummfilms, a. a. O., S. 41-42.
- 34 H.: Reformen auf dem Gebiete des Schaustellerwesens IV. In: "Der Komet", Nr. 650 vom 4.9.1897, S. 2-3.
- 35 Vermischtes. – Der Erfolg des Kinematographen. In: "Der Komet", Nr. 668 vom 8.1.1898, S. 6.
- 36 Vermischtes. – Ho-jo-to-ho! In: "Der Komet", Nr. 674 vom 19.2.1898, S. 8. In seiner Ausgabe Nr. 864 vom 12.10.1901 berichtet "Der Komet" von einem weiteren Fall: Im Londoner Drury-Lane-Theater wird der Schluß des Ausstattungstücks "The Great Millionaire" kinematographisch gezeigt. Der Schurke und sein Begleiter stürzen mit ihrem "Motorwagen" in eine Schlucht.
- 37 Wie entstehen die lebenden Photographien? In: "Der Komet", Nr. 681 vom 9.4.1898, S. 3-4.
- 38 Vermischtes. – Animatographie. In: "Der Komet", Nr. 681 vom 9.4.1898, S. 7.
- 39 Vermischtes. – Über den Kinematograph als Weltverbesserer. In: "Der Komet", Nr. 719 vom 31.12.1898, S. 9.
- 40 Vermischtes. In: "Der Komet", Nr. 735 vom 22.4.1899, S. 6.
- 41 Siehe Friedrich von Zglinicki: a. a. O., S. 313.
- 42 Der Komet berichtete ausführlich über die rechtliche Auseinandersetzung in seinen Nummern 1224 bis 1230 (1908) sowie 1249 und 1250 (1909).
- 43 Vermischtes. – Aus der Pfalz. In: "Der Komet", Nr. 750 vom 5.8.1899, S. 6.

44 "Einspruch dagegen konnte beim Verwaltungsgericht erhoben werden, und mindestens 1897 sind die ersten Gerichtsurteile in Sachen Filmverbot gefällt worden." Herbert Birett (Hrsg.): Verzeichnis in Deutschland gelaufener Filme. München, New York, London und Paris 1980, S. 1.

45 Die Krise von 1898/99 ähnelt sehr stark der nächsten von 1907/08: Beide sind gekennzeichnet von einem Überangebot an Abspiegelstätten (1898/99: Wanderbetriebe, 1907/08: feste Spielstätten) und von einer Unterentwicklung der Filmdramaturgie. Die Lösung von 1898/99 war der Übergang zum "gestellten" Film, zum Spielfilm (Méliès); 1907/08 antwortete die Kinematographenbranche mit qualitativ höherstehenden Filmen (Film d'art, Griffith).

46 Lebende Photographie. In: "Der Komet", Nr. 772 vom 6.1.1900, S. 8.

47 Siehe "Der Komet", Nr. 803 vom 11.8.1900, S. 5; Nr. 809 vom 22.9.1900, S. 7; Nr. 823 vom 29.12.1900, S. 8.

48 Siehe "Der Komet", Nr. 850 vom 6.7.1901, S. 32; Nr. 852 vom 20.7.1901, S. 28. – In einer Anzeige in der Ausgabe Nr. 860 vom 14.9.1901 meldet Lubin seine Filialeröffnung in Berlin.

49 Vermischtes. – Hanau. In: "Der Komet", Nr. 795 vom 16.6.1900, S. 9.

50 Vermischtes. – Eine gute Erwerbsquelle für Schausteller. In: "Der Komet", Nr. 803 vom 11.8.1900, S. 5. Varietés waren damals sehr zahlreich, beispielsweise gab es in Nürnberg allein vier; vgl. "Der Komet", Nr. 669 vom 15.1.1898, S. 5.

51 -yz.: Erfahrungen eines Kinematographenbesitzers. Ein Wort für Diejenigen, die es sind und die es werden wollen. In: "Der Komet", Nr. 836 vom 30.3.1901, S. 2.

52 Ebenda, S. 3.

53 Vermischtes. – Der Biograph als Lügner. In: "Der Komet", Nr. 876 vom 4.1.1902, S. 9-10.

54 Ebenda, S. 10.

55 Ebenda.

56 Filmecke. In: "Der Komet", Nr. 895 vom 17.5.1902, S. 10.

57 -u-: Der deutsche Flottenverein als Schausteller. In: "Der Komet", Nr. 927 vom 27.12.1902, S. 4.

58 Messter hatte auf Wunsch der Großherzogin von Baden während der Kieler Woche Aufnahmen gemacht und auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung für den Flottenverein unter Anwesenheit des Kaisers vorgeführt. "Auf Wunsch der Großherzogin wird die kosmographische Vorführung der Marine-Bilder noch mehrere Male zu Gunsten der Kasse des deutschen Flottenvereins wiederholt." Vermischtes. – Kaiser Wilhelm und der Kosmograph. In: "Der Komet", Nr. 957 vom 23.9.1899, S. 6.

59 -n.: Flottenverein u. Kinematograph. In: "Der Komet", Nr. 1083 vom 23.12.1905, S. 5-6.

60 siehe dazu "Der Komet" vom 8.1.1898, S. 1-2 und vom 21.5.1904, unpag.

61 -r.: Unsere Zukunft. In: "Der Komet", Nr. 960 vom 15.8.1903, S. 2.

62 Siehe "Der Komet", Nr. 957 vom 25.7.1903; Nr. 599 vom 8.8.1903; Nr. 962 vom 29.8.1903.

63 Siehe "Der Komet", Nr. 963 vom 5.9.1903; Nr. 966 vom 26.10.1903.

64 Vermischtes. – Berlin. Die "sprechende" lebende Photographie. In: "Der Komet", Nr. 964 vom 12.9.1903, S. 6.

- 65 Der Kinematograph und die Schausteller. In: "Der Komet", Nr. 1000 vom 21.5.1904, unpag.
- 66 H. Krauss: Zur Reform der Schaustellungen. Ein Wort zur Hebung der "Volkskunst". In: "Der Komet", Nr. 1026 vom 19.11.1904, S. 1-3.
- 67 Möglicherweise handelt es sich bei dem ständigen Autor und Berliner Korrespondenten des "Komet" mit dem Zeichen "-n." um A. Berein, den späteren Redakteur der Filmfachzeitschriften "Der Lichtbildtheaterbesitzer" (1909-1911) und "Das lebende Bild" (1911-1915). Berein wird in der Jubiläumsnummer 1000 des "Komet" als Mitarbeiter (mit Porträtfoto) aufgeführt; siehe auch: Ewald Sattig: a. a. O., S. 89-90.
- 68 -n.: Berliner Allerlei. In: "Der Komet" vom 26.8.1905, S. 4.
- 69 -n.: Wanderungen durch deutsche Kinematographen-Theater II. In: "Der Komet" vom 16.3.1907, S. 10.
- 70 "Versuche, Kinematographentheater, d. h. ortsfeste Spielstätten mit regelmäßigem Programmwechsel einzurichten, werden nach der Jahrhundertwende mehrfach unternommen, scheitern aber an der Ablehnung des Publikums. Erst als ab etwa 1904 aus Frankreich längere Spielfilme von 15-20 Minuten Spieldauer nach Deutschland kommen, nimmt das Publikum das Kinematographentheater als eigenständige Einrichtung an ... Das erste Filmtheater scheint jedoch 1904 von Paul Davidson in Mannheim eingerichtet worden zu sein." Rolf Burgmer in einem Vortrag "Zur Frühgeschichte des deutschen Films" am 26.6.1981 im Berliner Kino "Arsenal". Emilie Altenloh, die in ihrer Dissertation über die Mannheimer Kinoentwicklung berichtet, schreibt dagegen, dort habe es vor 1908 kein festes Kino gegeben. Vgl. Emilie Altenloh: Zur Soziologie des Kino. Jena 1914, S. 48.
- 71 -n.: Berliner Allerlei. In: "Der Komet", Nr. 1078 vom 18.11.1905, S. 4.
- 72 -n.: Berliner Allerlei. In: "Der Komet", Nr. 1080 vom 2.12.1905, S. 6.
- 73 -n.: Berliner Allerlei. In: "Der Komet", Nr. 1094 vom 10.3.1906, S. 6.
- 74 W. L.: Ein ernstes Wort an die reisenden Kinematographenbesitzer. In: "Der Komet", Nr. 1104 vom 19.5. 1906, S. 3.
- 75 -n.: Fortschrittliches auf dem Gebiete des Kinematographen. In: "Der Komet", Nr. 1117 vom 18.8.1906, S. 4.
- 76 Beim Kinematographen. In: "Der Tag" (Berlin) vom 17.1.1907, zit. nach dem Nachdruck: Die Lage des Kinematographengewerbes in Berlin. In: "Der Komet", Nr. 1140 vom 26.1.1907, S. 8.
- 77 -n.: Die neuesten Errungenschaften der Photographie II. In: "Der Komet", Nr. 1067 vom 2.9.1905, S. 4.
- 78 Kinematographische Aufnahmen. In: "Der Komet", Nr. 1102 vom 9.9.1905, S. 7.
- 79 Gerhard Lamprecht: a. a. O., S. 8.
- 80 Lamprecht (a. a. O., S. 12) nennt den ausführlichen Titel: "Die Flucht und Verfolgung des Raubmörders Rudolf Hennig über die Dächer von Berlin".
- 81 -n.: Kinematographische Vorführungen. In: "Der Komet", Nr. 1102 vom 5.5.1906, S. 9.
- 82 W. L.: Polizeigewalt. In: "Der Komet", Nr. 1110 vom 30.6.1906, S. 3.
- 83 Eine neue Filmzensur in Berlin. In: "Der Komet", Nr. 1181 vom 9.11.1907, S. 10. "1911 schlossen sich mehrere Orte in Preußen den Entscheidungen der Berliner Behörde an, die den größten Teil der Filmproduktion zu zensieren hatte (1906 bis 1911: über 12 000 Filme!) ... Zur Vereinfachung der

Kommunikation wurden nun die beanstandeten Titel im 'Preußischen Zentralpolizeiblatt' veröffentlicht ... 1920 wird die Polizeizensur durch die Reichsfilmzensur abgelöst." Herbert Birett (Hrsg.): a. a. O., S. 2-3.

84 -n.: Kinematographisches. In: "Der Komet", Nr. 1109 vom 23.6.1906, S. 5.

85 Ebenda, S. 6.

86 -n.: Fortschrittliches auf dem Gebiete des Kinematographen. In: "Der Komet", Nr. 1117 vom 18.8.1906, S. 5.

87 -t.: Schritt für Schritt. In: "Der Komet", Nr. 1120 vom 8.9.1906, S. 7-8.

88 -n.: Wovon man spricht. In: "Der Komet", Nr. 1121 vom 15.9.1906, S. 5.

89 Ebenda.

90 Ebenda, S. 6.

91 -n.: Der Hauptmann von Köpenick. In: "Der Komet", Nr. 1128 vom 3.11.1906, S. 7.

92 Zu den deutschen Verfilmungen siehe Gerhard Lamprecht: a. a. O., S. 17-18; zu Gaumont siehe Anzeige in: "Der Komet", Nr. 1127 vom 27.10.1906, Titelseite; zu Théophile Pathé siehe Anzeige in: "Der Komet", Nr. 1132 vom 1.12.1906, letzte Seite. "Den stärksten Anlaß zur Ausbreitung der Kinematographie gab in Deutschland die Affaire des Räuberhauptmanns von Köpenick, die als gestellte Filmaufnahme ein ganz enormes Geschäft den damaligen kleinen Kinoinhabern brachte." Arthur Mellini: Allerlei Interessantes vom Kinematographen. In: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Hrsg.): Volksbildungsfragen der Gegenwart. Berlin 1913, S. 282.

93 -n.: Kinematographisches. In: "Der Komet", Nr. 1131 vom 24.11.1906, S. 4. – Siehe auch: Ri.: Eine interessante Preiskonkurrenz. In: Der Kinematograph (Düsseldorf), Nr. 3 vom 20.1.1907.

94 "Der Komet", Nr. 1137 vom 5.1.1907, S. 9-10.

95 "Der Komet", Nr. 1138 vom 12.1.1907, S. 9.

96 Berliner Allerlei. In: "Der Komet", Nr. 1139 vom 19.1.1907, S. 7. Im Juni 1906 war die Auflage noch erheblich geringer: "Wir versenden zurzeit wöchentlich an Abonnenten, Inserenten und Einzelbesteller 3100 Einzelexemplare; nicht inbegriffen ist dabei die große Anzahl von Propagandanummern, die wir von Zeit zu Zeit an Interessenten, Behörden ec. expedieren. Unser Inseratenteil ist momentan so überfüllt, daß der zur Verfügung stehende Raum weit überschritten werden muß; ja es ist schon des öfteren vorgekommen, daß noch rechtzeitig eingetroffene Inserate wegen Platzmangel zurückgestellt werden mußten." Zur Abwehr! In: "Der Komet", Nr. 1107 vom 9.6.1906, S. 3. Mit derselben Nummer änderte "Der Komet" seinen Untertitel von "Organ zur Wahrung der Interessen der Besitzer von Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen jeder Art" in "Organ zur Wahrung der Interessen des Schausteller-, Händler- und Meßreisenden-Standes".

97 "Der Komet", Nr. 1175 vom 28.9.1907, S. 3.

98 Adolf Zürndorfer: Aus den Kinderjahren des Kinematograph. In: 25 Jahre Kinematograph. Berlin o. J. (1932), 5. Seite.

99 Siehe Adolf Zürndorfer: a. a. O., 6. Seite; Eigenanzeige in: Der Kinematograph, Nr. 5 vom 3.2.1907, unpag.

100 "Zeitschrift für alle Zweige der Projections-Kunst" nannte sich auch die bereits seit 1877 erscheinende "Laterna Magica". Sie wurde von Ed. Liesegang herausgegeben, kam ebenfalls aus Düsseldorf und befaßte sich mit den verschiedenen Formen *stehender* Projektionsbilder. Siehe Jürgen

Berger: Die Projektion. Anmerkungen zur Geschichte der Laterna Magica. In: Historisches Museum Frankfurt (Hrsg.): Laterna Magica – Vergnügen, Belehrung, Unterhaltung. Der Projektionskünstler Paul Hoffmann. Frankfurt/Main 1981, S. 51.

101 "Der Kinematograph", Nr. 1 vom 6.1.1907, unpag.

102 A. Gbg. (= A. Günsberg): Künstlerische Regie bei kinematographischen Aufnahmen und Vorführungen. In: "Der Kinematograph", Nr. 1 vom 6.1.1907.

103 Fritz Olimsky: a. a. O., S. 18.

104 Siehe Gerhard Lamprecht: Deutsche Stummfilme. 1903-1912, a. a. O., S. 38.

105 "Lichtbildbühne" (Berlin), Nr. 15 vom 14.4.1923.

106 Ewald Sattig: a. a. O., S. 77-94. Weitere Quellen neben Olimsky sind: Werner Henske: Überblick über die Entwicklung der Filmzeitschriften. In: "Zeitungswissenschaft" (Berlin) Jg. 1936/Heft 5, S. 233-238; Hans Traub: Filmzeitschriften. In: Walther Heide (Hrsg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft. Band I. Leipzig 1940, Spalten 1020-1037; Hermann Lemke: Die Kinematographie der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Leipzig o. J. (1912), S. 19-20, S. 53-54; Albert Hellwig: Die deutsche kinematographische Fachpresse. In: Bild und Film (M. Gladbach), Jg. 1912-13/Nr. 9, S. 220-222.

107 Fritz Olimsky: a. a. O., S. 18. Olimsky nennt allerdings ein falsches Gründungsjahr (1907) und einen falschen Titel ("Lichtspieltheaterbesitzer"), meint jedoch wie Sattig das Blatt des Düsseldorfer Kinobesitzers Christian Winter.

108 Die beiden wichtigsten der frühen Filmfachzeitschriften sind als Mikrofilm verfügbar: "Der Kinematograph" vollständig und die "Lichtbildbühne" ab 1911.

109 Siehe Helmut H. Diederichs: Anfänge deutscher Filmkritik. Stuttgart 1986.